

UNSERE TIPPS FÜR DAS WOCHENENDE ZUM 39. DOKUMENTARFILMFEST MÜNCHEN



Wie ein gestrandetes Schiff fängt sich Eileen Grays Haus E.1027 in die steilen Hügel der Côte d'Azur ein. Und was als Titel an einen Zusatzstoff erinnert, ist im Grunde sehr poetisch: E steht für Eileen, 10 für ihren Geliebten Jean (J ist der zehnte Buchstabe des Alphabets), 2 für seinen Nachnamen Badovici und 7 für Gray.
Foto: Minger/ Dok.Fest



Zaubercode: E.1027

Die Filmemacherin Beatrice Minger wandelt mit Eileen Gray durch ihr „Haus am Meer“

Der Moment, in den sie die Fenster-Ziehharmonika zum Meer hin öffnet und auf den Balkon hinaus-schwebt, ist hinreißend. Natürlich harmonisieren das endlose Blau und das unaufdringliche Weiß, einen schöneren Blick kann man kaum aus einem Haus tun. Aber da ist auch noch diese praktische Eleganz, die

sich durch Eileen Grays Architektur zieht. Alles flutscht irgendwie, ist leicht und luftig, nichts wirkt in ihrem legendären Haus E.1027 bedrückend oder gar einengend. Seit drei Jahren kann man das 1929 gebaute Refugium an der Côte d'Azur wieder besuchen – die Wände sind weiß wie am ersten Tag. Und selbst im Film der Schweizer Regisseurin Beatrice Minger stellt sich sofort die Frage, wie Le Corbusier (gespielt von Charles Morillon) nur auf den Irrsinn kommen konnte, sich hier mit farbstarke Wandmalereien zu verwirkli-

chen. Ein selbstgewisser Architekt muss wohl überall Spuren hinterlassen. Zumal ihm gleich beim ersten Besuch klar war, dass seine irische Nachbarin (Natalie Radmall-Quirke) einen genialen Wurf gelandet hatte. Beatrice Minger schildert dieses Treffen mit seltsamen Folgen. Sie taucht aber auch ein in die Gedankenwelt einer Frau, die als Innenarchitektin von sich Reden gemacht hat – jeder kennt ihren runden Beistelltisch „Adjustable Table E.1027“ aus Stahlrohr und Glas – und die dennoch den Zuspruch ihres 15 Jahre jüngeren Geliebten

Jean Badovici (Axel Moustache) braucht, um endlich auch ein Haus zu entwerfen. Dieses gestrandete Schiff ist eloquent wie Grays Objekte, und so entsteht aus „Licht, Material und Farben ein Rhythmus, der sich zu einer Sinfonie weitet“. Sie beschreibt das sehr poetisch und erreicht in ihren Arbeiten zugleich eine Klarheit, die ins Zeitlose gleitet.
Christa Sigg
Samstag, 16 Uhr im Rio 2, Sonntag, 11 Uhr in der Pinakothek der Moderne, Beatrice Minger ist bei beiden Vorführungen anwesend.

Tanz und Tod

Farahnaz Sharifi wirft in „My stolen Planet“ einen persönlichen Blick auf den Iran

Seit der iranischen Revolution von 1979 führen die Menschen ein Doppelleben. In der Öffentlichkeit erzwungenermaßen nach den Regeln des Mullah-Regimes, privat so wie sie es wollen, ohne Hijab, mit Musik, Tanz und Lebensfreude. Filmemacherin Farahnaz Sharifi hat private Filmaufnahmen von Menschen gesammelt, die sie selbst gar nicht kennt und die wahrscheinlich längst das Land verlassen haben. Es sind Super-8-Filme von ausgelassenen Familienfeiern. „Es gibt unsere Geschichte und ihre Geschichte“, sagt sie, aber diese Welten treffen sich immer weniger.

Die Bilder der Massendemonstrationen nach der Flucht des Schahs zeigen noch Tausende Frauen auf den Straßen Teherans, von denen keine den Hijab trägt, der jedoch bald obligatorisch wurde und als Symbol der Unterdrückung gilt. Farahnaz Sharifi zeigt in ihrem persönlichen Essay Bilder der Exekution von Regimegegnern, aber auch Bilder von den wenigen Momenten der Hoffnung. Als auf Druck der Fifa Frauen zum ersten Mal nach 40 Jahren wieder zu einem Fußballspiel ins Stadion dürfen, ist sie mit einer Gruppe von Freundinnen dabei. Ein surreales Erlebnis im Frauenblock, die Männer stehen auf der Gegenseite des fast leeren Stadions.

Die Protestwellen im Land gegen das Regime werden immer größer, aber auch die Gewalt der Machthaber gegen die eigene Bevölkerung nimmt zu. Manisch sammelt Farahnaz Sharifi Material als Archiv gegen das Vergessen. So sieht man die Explosion des ukrainischen Passagierflugzeugs, das am 8. Januar 2020 durch zwei iranische Flugabwehrraketen abgeschossen wurde. Und bei den anschließenden Protesten wird der Zuschauer Zeuge, wie eine mit dem Handy filmende Frau erschossen wird. Seit 2022 lebt Farahnaz Sharifi im Exil, die Geheimpolizei ist im Iran in ihre Wohnung eingebrochen und hat ihr Archiv konfisziert. Ihr Leben ist ihr ein weiteres Mal geraubt worden. Volker Isfort

Sonntag, 20 Uhr, HFF - Audimax (Preisverleihung inkl. Q&A mit Filmteam & Gästen); Montag, 20.30 Uhr Filmmuseum (mit Q&A m. Regisseurin Farahnaz Sharifi & Komponistin Atena Eshtiaghi); Dienstag 17 Uhr, Neues Maxim; Donnerstag, 18 Uhr, Bellevue di Monaco (OmEU)



Farahnaz Sharifi als kleines Mädchen im Iran, das nach der Schule Zuhause endlich den Hijab abnehmen kann. Foto: Dok.Fest

In Deutschlands Mitte

„Fragmente aus der Provinz“ beschäftigt sich menschlich und sachlich mit politischer Kultur

Mit Rechten reden? Martin Weinhart macht es sich da aufregenderweise nicht leicht. In seinem „Fragmente aus der Provinz“ kommt auch ein Dorfwirt, Nazi-Merchandising-Versandhändler und Rechts-Rock-Veranstalter zu Wort. Und es wird schnell klar: Mit Rechten reden heißt nicht nur, mit Rechthabern streiten. Sondern auch mit gar nicht so dummen Gegnern, die für ihre rechtsradikalen Ideen demokratische Meinungsfreiheit fordern – wie Tommy Frenck, der vor der Kamera Kreide frisst, während er Schnitzel verkauft, deren Preis in seinem Wirtshaus im Kloster Veßra mit der

Zahl 8,80 Euro hantiert – die Acht als Code für den achten Buchstaben: H wie Hitler. Aber was macht man, wenn man einen derart unliebsamen Dauergast an seinem schön renovierten Heimatort hat? Martin Weinhart macht nicht den Fehler, seinen Film nur der Gegenwehr zu widmen. Er zeigt auch das normale Leben in der Provinz – bis hin zu einem Singer-Songwriter-Festival. Da begegnen wir einem wilden Vogel: Prinz Chaos II. auf seinem Schloss Weitersroda: ein Pazifist, Trotzkit und vor allem Exzentriker, der zu seinem alternativen Festival auch mal die Feuerwehrkapelle mit ihren Pickelhauben einlädt. Der Schlossherr heißt bürgerlich Florian Kirner, in München geboren erinnert er an Willy Michl, nur viel jünger und politisch analytischer – gerade auch, was die Frage nach dem

Erfolg rechter Jugendkultur betrifft. Der Film spielt während des Bundestagswahlkampfs 2021 – und wie es der Teufel will, ist hier Hans-Georg Maaßen der damalige CDU Kandidat. Ihn – immer etwas süffisant – begleitet man beim Straßenwahlkampf. Und auch für ihn gilt: Der Mann ist nicht dumm, wenn auch selbstgerecht. „Fragmente aus der Provinz“ ist ein absolut interessanter Film, weil er eine Wirklichkeit außerhalb urbaner Bürgerlichkeit zeigt und klar macht: Die Republik lebt vom mutigen Kampf für die Demokratie und nicht nur von Bekenntnissen, moralischer Zensur und dem arroganten Abtun der Provinz als politisch verloren. Und so gibt der Film auch den vielen hier Engagierten eine Stimme: vom Feuerwehrhauptmann bis zur Fremdenführerin, vom Jugendarbeiter bis zum Leierkastenmann, der auch noch ein paar erhellende Blitzlichter auf den Zustand der Gesellschaft wirft. Was psychologisch und ökonomisch mit Landstrichen passiert, die abgehängt sind, betrifft uns alle. A. Prechtel



Der Ex-Münchner Florian Kirner hat in Hildburghausen das Schloss Weitersroda, wo er Festivals veranstaltet – auch als Gegengewicht zur rechten Jugendkultur.

diesen Sa, 20.30 Uhr, Rio; Mo, 6.5., HFF-Audimax; Sa, 11.5., 20 Uhr Rio; immer mit anschließendem Gespräch

ALVARO SOLER

MÁS QUE VERANO TOUR 2024

→ STRAUBING

→ TICKET-HOTLINE: 09421/940-6700

→ ODER UNTER TICKETS-RIVERTONE.DE

JOSEPH-VON-FRAUNHOFER-HALLE - 94315 STRAUBING
WEITERE INFOS UNTER WWW.RIVERTONE.DE